

**SSN**

SCHWEIZER STUDIEN ZUR NUMISMATIK

**ESN**

ÉTUDES SUISSES DE NUMISMATIQUE

**SSN**

STUDI SVIZZERI DI NUMISMATICA

**SNS**

SWISS NUMISMATIC STUDIES

5

CHRISTIAN SCHINZEL (HRSG.)

---

# Benedictum sit...

Festschrift für Benedikt Zäch zum 60. Geburtstag

Winterthur 2019

---

SSN SCHWEIZER STUDIEN ZUR NUMISMATIK  
Band 5, hrsg. von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

## Impressum

Foto Seite 2: Franziska Dusek  
Umschlaggestaltung: Roland Ryser, Zürich  
Druck: Mattenbach AG, Winterthur

© SNG 2019

ISBN 978-3-907047-09-5

2019 Printed in Switzerland

# INHALTSVERZEICHNIS

Grusswort des Stadtpräsidenten von Winterthur	7
Grusswort des Präsidenten der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft	8
Vorwort	9
Las monedas halladas por Thomas James, en el año 1754 <i>Pere Pau Ripolles</i>	11
<i>Nummi muti</i> – ungeprägte Asse im frühkaiserzeitlichen Münzumlauflauf <i>Markus Peter</i>	29
Ein Funken Hoffnung – Ein As Domitians mit Darstellung der Spes aus Vindonissa <i>Michael Nick</i>	39
CRS Antioch 60 and the Coinage of Parthian Mesopotamia <i>Kevin Butcher</i>	45
Die erste Bronzemünze mit dem Portrait Domitians aus Metropolis in Ionien <i>Bernhard Woytek</i>	51
De Kerch à Winterthur : une monnaie d'une type 'inédit' d'Héraclée du Pont et son usage en contexte funéraire <i>Marguerite Spoerri Butcher</i>	59
Führungslinien auf römischen Münzen <i>Klaus Vondorvec</i>	69
Archaeological Numismatics: Case-studies from Late Antique and Medieval Italian Contexts <i>Monica Baldassarri</i>	77
Kastro Apalirou on Naxos – Byzantine Coin Finds and Networks in the Aegean Sea <i>Håkon Roland</i>	103
A Rare Set of Eight Late Roman-Early Byzantine Brass Weights from Syria-Palestine <i>Haim Gitler / Pierre Charrey</i>	119
Das jüngste Zürcher Pfalzgebäude auf einem Denar Konrads II.? <i>Christian Weiss</i>	129
Zähringer-Pfennige in Zürich <i>Michael Matzke</i>	135
<i>Communis denarius</i> und <i>usualis moneta</i> : Offene Fragen zu unspezifischen Währungsnennungen im <i>Liber decimationis</i> des Bistums Konstanz im späteren 13. Jahrhundert <i>Samuel Nussbaum</i>	147
Cultural Transmission from Rome to the Lofoten Islands – and the Nature of Coin Loss <i>Svein H. Gullbekk</i>	165
«Gezeichnete» Taschen und Walzen in der Münzstätte Haldenstein: Ein Beitrag zur frühneuzeitlichen Münztechnik <i>Rahel C. Ackermann</i>	179
«Hoffentlich sind keine Mäuse drin» – Turmknöpfe im Kanton Zürich <i>Florian Hürlimann</i>	189
Ein Beutel aus Bern mit Jetons, Marken und Rechenpfennigen <i>Daniel Schmutz</i>	205
Schriftenverzeichnis von Benedikt Zäch	215
Verzeichnis der Beitragenden	235



## *Communis denarius* und *usualis moneta*: Offene Fragen zu unspezifischen Währungsennungen im *Liber decimationis* des Bistums Konstanz im späteren 13. Jahrhundert

Samuel Nussbaum<sup>1</sup>

### Einleitung

*Communis denarius* dürfte (all)gemeiner, üblicher, gewöhnlicher Pfennig bedeuten. Diese Wendung erscheint vielfach im *Liber decimationis*, dem Zehntbuch des Bistums Konstanz aus den 1270er Jahren. Begleitet von ähnlichen Formeln wie *usualis moneta* oder *communis moneta* steht der Ausdruck neben rund fünfzehn spezifischen lokalen Währungsbezeichnungen, beispielsweise den *Constantienses*, *Hallenses*, *Basilenses* oder *Thuricensis*<sup>2</sup>. Bezüglich der Verbreitung dieser zahlreichen Pfennigwährungen ist der *Liber decimationis* eine ausserordentlich aufschlussreiche Quelle. Aber wie sind die unspezifischen Wendungen zu interpretieren?

Ein oberflächlicher Blick in die Literatur vermittelt den Eindruck, dass diese allgemeinen Termini vorab auf den Konstanzer Pfennig verwiesen, die im Zehntbuch weitaus am häufigsten genannte Währung. Ihre Streuung im währungsgeografischen Kontext lässt daran jedoch Zweifel aufkommen, und diese bilden die Ausgangslage dieser Untersuchung<sup>3</sup>.

Die Vorbehalte erhärten sich im vertieften Quellen- und Literaturstudium. Sie befördern die These, dass unspezifische Währungsennungen lokal jeweils unterschiedliche Währungen meinten, nämlich die vor Ort geläufigen Pfennige, ganz im wörtlichen Sinne der Formulierungen. Um diese Ansicht zu untermauern, verfolge ich zwei Ansätze: Zuerst dokumentiere ich die Ausgangslage anhand der angesprochenen währungsgeografischen Auswertung. Ferner versuche ich die Gegenthese – dass mit dem ‚gemeinen Pfennig‘ stets die Konstanzer Währung angesprochen sei –, mittels Zitatbelegen aus dem Zehntbuch in Frage zu stellen.

Das einführende Kapitel stellt den *Liber decimationis* als Quelle für Währungsgeschichte vor. Im Hauptteil folgt die Auseinandersetzung mit den im Zehntbuch aufscheinenden unspezifischen Währungsennungen: einerseits im Spiegel der Literatur und andererseits unter Anwendung der beschriebenen Methoden. Das abschliessende Fazit resümiert, hadert und erwägt, dass die behandelte Frage in grundsätzliche Problemfelder geldgeschichtlicher Schriftquellen hineinführt.

### Der *Liber decimationis* als Quelle für Währungsgeschichte

Der *Liber decimationis* des Bistums Konstanz, entstanden in der Zeit von 1274 bis 1277<sup>4</sup>, ist für die regionale Pfennigzeit<sup>5</sup> des heute süddeutschen und schweizerischen Raumes zweifelsohne eine der wichtigsten währungsgeografischen Ressourcen<sup>6</sup>. Während Zins- und Einkünfteverzeichnisse nicht selten der quellenkritischen Vorhaltung ausgesetzt bleiben, wenig mehr als normative Forderungen zu dokumentieren<sup>7</sup>, verfügt das Konstanzer Zehntbuch über ungleich weitreichendere Aussagekraft. Dank des deutlichen Abrechnungscharakters des Verzeichnisses, seiner klaren Hinweise auf praktische Zahlungsvorgänge und dank der gleichzeitigen Überlieferung der aufschlussreichen päpstlichen Instruktionen,

1 Für Austausch und Hilfe danke ich Hubert Emmerig und Markus Gneiss.

2 Es sind dies geordnet nach Häufigkeit: Konstanzer (z.T. unterschieden nach *translacen.* bzw. *ultralacen.*), Haller, Basler, Zürcher (z.T. unterschieden nach *veteri* und *novi*), Breisgauer (z.T. unterschieden nach *veteri* und *novi*), Rottweiler, Tübinger, Berner, Schaffhauser, Strassburger, Villingen, Freiburger, Zofinger, Augsburger und Memminger.

3 Vgl. NUSSBAUM 2014, S. 113, Anm. 590.

4 Zur Datierung vgl. PERSONWEBER 2001, S. 420–424.

5 Für eine regional präzierte Begrifflichkeit der Periodisierung vgl. ZÄCH 2014, S. 354.

6 Vgl. DERSCHKA 2014, S. 111; vgl. SCHMUTZ 1996, S. 30.

7 Auf die Problematik im geldgeschichtlichen Kontext hingewiesen haben etwa BERGHAUS 1951, S. 4; KLÜSSENDORF 1974, S. 221; NUSSBAUM 2014, S. 75–80. Vgl. auch WEISS 2018, S. 76. – Ausführlicher behandelt ist der Gegenstand im Feld der landwirtschaftlichen Produktion. Vgl. dazu etwa SONDEREGGER 2012, S. 249 u. 251f.; ERNI 2000, z.B. S. 18.

8 Zur diesbezüglich gebotenen Vorsicht bei Steuerquellen vgl. TRAVAINI 2018, S. 53f. Grundsätzlich zur währungsgeschichtlichen Aussagekraft von Schriftquellen vgl. MATZKE 1993, S. 137 u. 156–161.

9 PERSON-WEBER 2001, S. 137f.

10 Ebd., S. 151 u. 113f. – Ältere Edition: HAID 1856.

11 PERSON-WEBER 2001, S. 13, 15 u. 26f.

12 Ebd., S. 58, 91f.

13 GUIRAUD 1892–1960, Nr. 571, S. 233, Sp. 2. Vgl. auch PERSON-WEBER 2001, S. 43 u. 446.

14 PERSON-WEBER 2001, S. 446.

15 GUIRAUD 1892–1960, Nr. 571, S. 233, Sp. 1. Vgl. auch PERSON-WEBER 2001, S. 43 u. 446 sowie GOTTLÖB 1892, S. 238.

16 Vgl. CAHN 1911, S. 137; vgl. GOTTLÖB 1892, S. 251f.

17 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 45, 100–102 u. 407f., sowie die Karte S. 492. Vgl. GOTTLÖB 1892, S. 102. Vgl. CAHN 1911, S. 137.

18 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 420 sowie 407 u. 94.

19 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 45, 35 u. 412; vgl. GOTTLÖB 1892, S. 228f.

hat der *Liber decimationis* grosse Bedeutung als Quelle für Währungsgeschichte und bisweilen sogar als Quelle für den Geldumlauf<sup>8</sup>.

Überliefert ist der *Liber* als Abschrift. Diese stammt aus den 1320er oder 30er Jahren und scheint einem anhaltenden inhaltlichen Interesse der Konstanzer Bistumsverwaltung Bischof Rudolfs III. von Montfort (1322–1334) zuzuschreiben zu sein<sup>9</sup>. Weil dem Dokument wohl auch Bedeutung für die Historiografie und das Gedenken beigemessen wurde, vermutet die Verfasserin der massgeblichen Edition, Gerlinde Person-Weber, dass das Verzeichnis in seiner ganzen Ausführlichkeit und in unveränderter Form abgeschrieben worden sei. Dies auch in Bezug auf die Währungen<sup>10</sup>.

Das Zehntbuch des Bistums Konstanz gehört in den Kontext eines geplanten Kreuzzugs, dessen Durchführung 1274 auf dem Zweiten Konzil von Lyon beschlossen worden war. Initiator des Projektes war Papst Gregor X. (1271–1276), der glaubte in der Person König Rudolfs I. von Habsburg (1273–1291) den nächsten Kaiser und Anführer des Zuges ins Heilige Land gefunden zu haben. Durchgeführt wurde der Kreuzzug zwar nie, aber die Vorbereitungen waren angelauten. Zur Finanzierung verabschiedete das Konzil eine über sechs Jahre hinweg zu leistende Zehntsteuer auf geistliche Einkommen<sup>11</sup>. In Konstanz und in weiteren südlichen Bistümern, in Basel und in Speyer, nahmen die Kollektoren ihre Arbeit ohne Verzögerung auf. Es waren jene Gebiete, in denen Rudolf I. einflussreich war. Im weit von der königlichen Hausmacht entfernten Norden hingegen fehlte die Bereitschaft, die Steuer zu leisten<sup>12</sup>.

Der Papst plante die Kollekte bis in Einzelheiten. Mit Blick auf die währungsgeschichtliche Auswertung des Verzeichnisses sind zwei päpstliche Instruktionen besonders relevant: Gregor ordnete an, dass der Kreuzzugszehnte in gezähltem Geld einzuheben sei und ausdrücklich nicht in Naturalien: «*Fiet autem solutio decime non in ipsis rebus, que percipiuntur de proventibus, set in pecunia numerata.*»<sup>13</sup> Ferner wies der Papst seine Kollektoren an, die Abgaben in der lokalen Währung einzuziehen, «der Tausch in andere Währungen [...] war weder erforderlich noch erwünscht»<sup>14</sup>: «*Pro decima supradicta non exigetur pecunia nisi illa que comuniter curret de mandato domini terre, cujus est moneta in locis in quibus consistent fructus et redditus unde decima persolvetur, nec aliqui pecuniam cambiare cogentur eadem.*»<sup>15</sup> Erst in einem späteren Schritt wurden Umrechnungen vorgenommen und schliesslich sollen die vielen Pfennige zu Silberbarren umgegossen worden sein<sup>16</sup>.

In der Diözese Konstanz waren unter Bischof Rudolf II. von Habsburg-Laufenburg (1274–1293) zwei Kollektoren mit dem Erheben und Einziehen des Kreuzzugszehnten betraut: Walko, der Konstanzer Domdekan, einerseits und Heinrich von Klingenberg, Inhaber mehrerer Propsteien in Konstanz, Zürich und Bischofszell, andererseits. Wie auf Karte 1 ersichtlich, war Walko für den nordöstlichen Teil des Sprengels zuständig und Heinrich für den südwestlichen<sup>17</sup>. Der *Liber decimationis* ist ihr Rechenschaftsbericht für das Steuerjahr 1274/75 und selbst im nur indirekt überlieferten Text wird der Hergang ihrer Arbeit greifbar<sup>18</sup>. Für jeden Ort waren zuerst die durch den zuständigen Priester bezeugten Einkünfte zu erheben, auf deren Basis der zu leistende Schuldbetrag errechnet wurde. Diesen galt es gemäss päpstlicher Anweisung zu zwei Steuerterminen einzuziehen, nämlich je hälftig zu Weihnachten und am Johannistag<sup>19</sup>. Diese vom Papst instruierte Ein-

zugspraxis zeichnet sich im Aufbau der Einträge unmittelbar ab, exemplarisch etwa in jenem zu Neuhausen ob Eck: «*Nuwanhusen. Plebanus ibidem iuravit de ipsa ecclesia in toto L<sup>a</sup> sol. Const. in redditibus. Solvit primo termino XXX d. Const. in decima. Item secundo termino dedit XXX den. et [sic] solvit totum hoc anno.*»<sup>20</sup> Die Ort für Ort erfassten Einträge unterscheiden sich teilweise im Umfang und im Vokabular. Im Vergleich zu Walkos, sind Heinrichs Eintragungen oft knapper gehalten und anstelle des Einkommens verzeichnete letzterer manchmal den geschuldeten Betrag<sup>21</sup>: «*Plebanus in Megge debet pape de eadem ecclesia dare II lib. et X sol. Thur. veterum. Solvit XXV sol. Item secundo termino solvit XXV sol. comm. den.*»<sup>22</sup> Ausdruck des praktischen Einforderns sind nebst den notierten Zahlungseingängen die Vermerke zu säumigen Steuersubjekten. Blieb ein *rector* oder *plebanus* Geld schuldig, wurde dies notiert: «*Ad huc tenetur XIII sol. Rotwil.*»<sup>23</sup> Wurde die Schuld nicht beglichen, zog dies die Androhung oder gar Verhängung einer Kirchenstrafe nach sich<sup>24</sup>.

In den Quellenstellen werden Beträge und Währungen also bei unterschiedlichen Vorgängen sichtbar: bei der Deklaration von Einkommen oder der Angabe von geschuldeten Steuersummen, wie auch bei Zahlungen und der Nennung von Ausständen. Für eine Schriftquelle vermittelt der *Liber decimationis* somit ein ausserordentlich lebendiges Bild der regionalen Pfennigzeit. An gegen tausendzweihundert Orten sind an die zwanzig unterschiedliche, zum Teil noch präziserte, spezifische und unspezifische Währungsnennungen verzeichnet. Entsprechend wurde die Quelle in der währungsgeschichtlichen Forschung vielfach herangezogen und bearbeitet<sup>25</sup>. Auf Karte 2 sind die verorteten Währungsnennungen dargestellt<sup>26</sup>.

#### Unspezifische Währungsnennungen im *Liber decimationis*

Unspezifische Währungsnennungen kommen hauptsächlich im südlichen Teil des Verzeichnisses vor, jenem von Probst Heinrich. Hier sind an gut hundertdreissig unterschiedlichen Orten Geldbeträge verzeichnet, die mit dem Begriff *communes denarii* als deklariert, geschuldet oder geleistet vermerkt wurden<sup>27</sup>. In Domdekan Walkos Abschnitt erscheint diese Wendung lediglich zwei Mal in der Form «*communium den.*», dies jedoch in eher aussergewöhnlichem Kontext: Die beiden aufeinanderfolgenden Fälle stehen nämlich in einem der sogenannten Appendices ganz am Schluss seines Registers<sup>28</sup>. Sie betreffen Orte<sup>29</sup>, die eigentlich in Heinrichs Zuständigkeitsbereich fielen und erscheinen auch in dessen Register nochmals<sup>30</sup>, dort übrigens mit identischen Beträgen, die ebenfalls als *comm. den.* bezeichnet sind.

Weitere unspezifische Währungsnennungen erscheinen nur vereinzelt: In Domdekan Walkos Register ist zwei Mal von *usualis moneta*<sup>31</sup> die Rede und in weiteren zwei Fällen von *communis moneta*<sup>32</sup>.

Für die unspezifischen Währungsbezeichnungen im Konstanzer Zehntbuch steht insgesamt die Frage im Raum, ob damit jeweils die *Constantienses* – die in zahlreichen Münzstätten des Bodenseeraums geprägten Pfennige nach Konstanzer Schlag<sup>33</sup> – gemeint sind. Die Frage stellt sich einerseits, weil die Konstanzer über das gesamte Verzeichnis gesehen, mit an die fünfhundert Nennungen, die bei Weitem meistgenannte Währungsbezeichnung darstellt. Daher liegt die Annahme nicht fern, dass der Konstanzer entsprechend als der «allgemeine», «übliche» Pfennig oder als die «geläufige», «gewöhnliche», «gebräuchliche» Mün-

20 PERSON-WEBER 2001, S. 166.

21 Vgl. ebd., S. 412f.

22 Ebd., S. 387.

23 Ebd., S. 206, bei «*Wilhaim*». Allgemein zum Vokabular der Buchführung vgl. etwa ZANGGER 1999, S. 300.

24 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 43 u. 439f.

25 Auf die zahlreiche Literatur weist PERSON-WEBER 2001, S. 12 mit Anm. 18–21 (u. auch S. 447) hin. Bzgl. Währungsgeografie und für den heute schweizerischen Raum: SCHWARZ 1940, S. 44 u. Karte II; AMMANN 1963, S. 299 u. Karte 8; SCHMUTZ 1996, S. 30–35 mit Karte 1; NUSSBAUM 2014, S. 102–108 u. Karten 3ff.

26 Für die Diskussion der währungsgeografischen Methode, der Auswertung und die Nachweise der einzelnen Quellenbelege, vgl. NUSSBAUM 2014, S. 80–87, 107, 109f. u. Anhänge.

27 Doppelt aufscheinende Orte sind hier nicht mitgezählt. Zudem erscheint die Bezeichnung *comm. den.* auch in Kontexten, die nicht einem bestimmten Ort zugewiesen werden können: etwa in der Summierung des Dekanats «*Rot*», vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 332; oder bei den Steuern der «*Abbatissa Scandensis*», welche sie für Besitzungen in «*unserer Diözese dyocesi nostra* leistete, ebd., S. 346.

28 Zu den, aus der sonstigen Struktur fallenden, sogenannten Appendices vgl. ebd., S. 413–418.

29 «*Togolswando*» und «*Ronmos*», vgl. ebd., S. 321.

30 «*Ronmos*» und «*Towenswande*», vgl. ebd., S. 403.

31 In «*Machalms*» und in «*Waltenbouen*», vgl. ebd., S. 268 u. 276. – In Verbindung mit der Zürcher Währung erscheint die Wendung *usualis moneta* zusätzlich in Heinrichs Registerteil bei «*Luntcof*», vgl. ebd., S. 387.

32 In «*Göningen*» und in «*Sitingen*», vgl. ebd., S. 170 u. 171.

33 Vgl. DERSCHKA 2014, S. 98. Vgl. KLEIN/ULMER 2001, S. 29f.

34 Vgl. dazu unten den Abschnitt *usualis moneta*.

35 PERSON-WEBER 2001, S. 449f. – Dass der Währungsraum des Konstanzers im frühen 13. Jh. noch grösser war als zur Zeit des *Liber decimationis*, beschreiben Person-Weber in der Folge und CAHN 1911, auf S. 137f.

36 CAHN 1911, S. 139, hier das gesamte Zitat im Wortlaut: «Die Konstanzer Pfennige, deren Gebiet oben umschrieben wurde. Sie werden innerhalb desselben auch *denarii communes* oder *usualis moneta* genannt, was, wie aus den Abrechnungen hervorgeht, nur ein anderer Ausdruck für die allein und allgemein gültige Währung in diesem Bezirke ist.» – Ein Beispiel einer *communis denarius*-Nennung innerhalb des Konstanzer Währungskreises, die Cahn auch als Konstanzer Währung interpretierte, wäre jene in der Ortschaft «Füzzen», vgl. ebd., S. 140, Anm. 244: «Der Pleban war also [...] *communes denarius* oder gute Konstanzer Pfennige schuldig, [...]».

37 Vgl. ebd., S. 4–7 sowie die Karte im Anhang seines Buches.

38 Ebd., S. 149.

39 TUMBÜLT 1914, S. 60f., bestimmte die *communis denarius*-Nennungen in «*Bubswil*» (hier sind die Einkünfte in Mark Silber angegeben, so dass Tumbült die Währung wohl über Kursberechnungen erschloss, vgl. ebd., S. 66), «*Gündelwanc*», «*Cella Sancte Marie in Nigra Silva*» und «*Schutera*» als Konstanzer und jene in «*Gerispach*» (vgl. auch S. 72) und «*Wiler*» als Basler Währung. Eine weitere Konstanzer-Zuteilung nahm er in «*Füzzen*» vor, vgl. ebd., S. 71.

40 SCHWARZ 1940, S. 62.

41 PERSON-WEBER 2001, S. 170.

42 Vgl. ebd., S. 178.

43 Vgl. ebd., S. 171.

44 Vgl. ebd.

45 CAHN 1911, S. 139.

ze angesprochenen worden sein könnte. Andererseits bekommt die Frage zusätzliche Bedeutung, weil obige Interpretation bei Gerlinde Person-Webers Quellenedition im Kommentar zu den Währungen anklängt. Person-Weber schrieb, dass die Konstanzer Währung die weitverbreitetste sei im Bistum. Dies «berücksichtig[e], dass der Konstanzer Pfennig [...] noch in anderem sprachlichem Gewand im *Liber decimationis* auftauch[e]», nämlich als überseeische Konstanzer<sup>34</sup>, ferner in der «weitere[n] sprachliche[n] Variante» «*usualis moneta*», welche wiederum an die «Formulierung» «*communis denarius*» «erinner[e]». Sie schloss mit der Bemerkung: «Sowohl die Bezeichnung *usualis moneta* als auch der Name *communis denarius* signalisieren eine Vorrangstellung des Konstanzer Pfennigs, die in die Vergangenheit zurückweist.»<sup>35</sup>

Bevor ich diese Interpretation hinterfrage, soll unbedingt erwähnt sein, dass Person-Webers Arbeit eine vertiefte Auseinandersetzung mit dieser Problemstellung erst ermöglicht und dass ihr ausführliches, auf breiter numismatischer Literatur abstützendes Kapitel zu den Währungen im *Liber decimationis* überaus wertvoll ist. Wenn ich meine Überlegungen hier formuliere, dann dank und unter höchster Wertschätzung ihrer Arbeit.

Was ich anhand der Gegenüberstellung der unspezifischen und der Konstanzer Nennungen testen möchte, ist die grundsätzliche Annahme, dass insbesondere die Wendung *communes denarii* sich auf eine einzige Pfennigsorte bezieht. Dies halte ich auf Basis der Währungsgeografie und aufgrund verschiedener Quellenstellen für unwahrscheinlich. Meines Erachtens sah dies auch Julius Cahn anders. Zwar schrieb er etwas verfänglich, dass Konstanzer Pfennige im Zehntbuch «auch *denarii communes* oder *usualis moneta* genannt» werden. Dabei bezog er sich aber nur auf jene Nennungen innerhalb des eigentlichen Konstanzer Währungsgebiets<sup>36</sup>. Dieses Gebiet umschrieb Cahn zuvor in Worten und illustrierte die Grenzen des Währungskreises auch in einer Kartendarstellung<sup>37</sup>. Dass er aber ausserhalb dieses Bezirkes durchaus andere Währungen als die regional üblichen Pfennige interpretierte, wird beispielsweise in seinen Ausführungen zum Zürcher Pfennig deutlich. Bezüglich eines Eintrags zum innerschweizerischen Ort Sursee schrieb er: «Unter den *denarii communes* sind in diesen Landen die Zürcher Pfennige zu verstehen [...]»<sup>38</sup>.

Unmissverständlicher äusserten sich Georg Tumbült und Dietrich Schwarz. In seiner Untersuchung der Einkünfte der badischen Pfarreien im *Liber decimationis* schrieb Ersterer, dass «die Bezeichnung «gemeiner Pfennig, *denarius communis*» in «verschiedener Bedeutung» vorkomme und präsentierte einige konkrete Beispiele, die er zum Teil als Konstanzer und zum Teil als Basler Währung identifizierte<sup>39</sup>. Schwarz zog den *Liber* für seine Untersuchung zur Zürcher Währung heran und stellte fest, dass unter den «*denarii communes* [...] nicht etwa Konstanzer Pfennige, sondern die an dem betreffenden Orte gültigen Münzen zu verstehen» seien<sup>40</sup>.

#### *communis moneta*

Die beiden *communis moneta*-Nennungen betreffen die benachbarten Ortschaften «*Gvningen*» und «*Sitingen*», heute Gunningen und Seitingen, nordwestlich von Tuttlingen und der Donau. Sie liegen im nordwestlichen Grenzbereich des Konstanzer Währungskreises. Gemäss den

Angaben im Zehntbuch überlagerten sich hier zwischen Donau und Neckar zahlreiche Währungen: Konstanzer, Rottweiler, Schaffhauser, Villinger, Breisgauer und Haller. Für «*Göningen*» deklarierte der zuständige Rektor seine Einkünfte in *communis moneta*. Weil er aber nicht an diesem Ort residierte und er noch für weitere Kirchen zuständig war, beglich er seine Steuern insgesamt in «*Wultertingen*», heute Wolterdingen, gut zwanzig Kilometer westnordwestlich<sup>41</sup>. Für jene Kirche deklarierte besagter Vorsteher sein Einkommen in Villinger Währung, seine Zahlung ist letztlich aber in Mark Silber vermerkt<sup>42</sup>. Auch für «*Sitingen*» wurden die Einkünfte in *communis moneta* angegeben und sie sind gemäss der Quelle auch in derselben Münze bezahlt worden<sup>43</sup>.

Welche Währungen in diesen Orten nun jeweils die *communis moneta* waren, lässt sich anhand der vorhandenen Informationen kaum ermitteln. Am Ende des betreffenden Dekanats «*Kilchain*» folgt eine Summierung die Einkünfte in Silber, Konstanzern, Breisgauern, Rottweilern und Hallern zusammenfasst<sup>44</sup>. Doch einerseits sind im Dekanat darüber hinaus auch Einnahmen in weiteren Währungen – alten Breisgauern und Schaffhausern – notiert und andererseits will es mir nicht recht gelingen, die kumulierten Zahlen dieses Abschnittes nachzuvollziehen. So bleiben Rückschlüsse auf die genannten *communes monetae* auch bei dieser Herangehensweise verwehrt.

#### *usualis moneta*

Auf die *usualis moneta* ging bereits Cahn ein. Die Bezeichnung meine den Konstanzer Pfennig, «die allein und allgemein gültige Währung in diesem Bezirke»<sup>45</sup>. Der Terminus scheint in den Ortschaften «*Machalms*» und «*Waltenhouen*» auf<sup>46</sup>. Diese liegen innerhalb des Konstanzer Währungskreises, wie ihn Cahn beschrieben hatte, und die mit *usualis moneta* deklarierten Einkünfte wurden gemäss dem *Liber* tatsächlich in Konstanzern versteuert und bezahlt<sup>47</sup>. Für «*Waltenhouen*» noch präzisiert als «*Translacen. Constanc.*», also in Geprägen der überseeischen Münzstätten<sup>48</sup>. Ihrem Wert nach stimmen in der vorliegenden Quellenstelle die *usualis monete*, die *Constancienses* und die *translacenses Constancienses* überein<sup>49</sup>. Gerlinde Person-Weber folgte Cahns Argumentation. Gestützt auf den Zehntbucheintrag zu «*Machalms*» hält sie es für «erwiesen, dass unter *usualis moneta* das Konstanzer Geld gemeint ist»<sup>50</sup>.

Die Wendung begegnet ein weiteres Mal, diesmal allerdings in Verbindung mit einer ausdrücklichen Währungsbezeichnung: Der «*prepositus Lucernensis*» zahlte für Einkommen in «*Luntcof*», Lunkhofen im Aargau, «*XII lib. Thur. usualis monete*» an Steuern, also zwölf Pfund «Zürcher geläufigen Geldes»<sup>51</sup>. In diesem Falle weist der Zusatz *usualis moneta* wohl darauf hin, dass unterschiedliche Zürcher Pfennige umliefen. Im *Liber decimationis* selber begegnet bei den *Thuricenses* manchmal die Unterscheidung alter und neuer Zürcher<sup>52</sup>. Ähnliches beobachtete Cahn nach 1335 auch in Schriftquellen zum Konstanzer Pfennig. Nach einer langen Phase der Wertstabilität hoben zu dieser Zeit regelmässige Münzverschlechterungen an, und damit einhergehend veränderte sich die Bezeichnung der Konstanzer Währung in den Urkunden. Die Währung wurde nicht mehr als guter und gesetzlicher Konstanzer Pfennig beschrieben, es wurde nun als «*monete Constantiensis usualis*» auf sie Bezug genommen, als «die gang und gaeben Constenzer pfennig, wie sie eben [...] gerade umliefen»<sup>53</sup>. Hans-Ulrich Geiger begegnete der

46 Cahn verortete «*Machalms*» als Achams bei Lindau, Person-Weber als Akams im Oberallgäu. Ich habe letztere Interpretation übernommen. «*Waltenhouen*» identifizierte sie als das etwa 10 km nordöstlich von Akams gelegene Waltenhofen.

47 «*Machalms. Rector iuratus dicit de ipsa ecclesia in toto VIII libr. usualis monete. Alias est beneficiatus. Solvit primo pro ambobus terminis XVI sol. Constanc. et sic expeditit se hoc anno in toto.*» PERSON-WEBER 2001, S. 268. Vgl. auch CAHN 1911, S. 139, Anm. 242. – «*Waltenhouen. Rector ibidem iuratus dicit de ipsa ecclesia in toto VI libr. usualis monete in redditibus. Alias est beneficiatus. Solvit primo termino sex sol. Translacen. Constanc. in decima. Idem rector debet taxare redditus cappelle sancti Laurentii in monte Capidonensi. Solvit pro ambobus terminis vigintiduos sol. Translacen. den. Item de Waltenhouen pro secundo termino [dedit] VI sol. Constanc. et sic solvit totum hoc anno.*» PERSON-WEBER 2001, S. 276.

48 Zu den *translacenses* und *ultralacenses*: GEIGER 1988, S. 139; WIELANDT 1965, S. 145, er erwähnt *denarii trans- und cislacenses*; NAU/WIELANDT 1976, S. 4; PERSON-WEBER 2001, S. 449f., insb. Anm. 239; CAHN 1911, S. 83 u. 139; SCHRÖTTER 1970, S. 80.

49 Vgl. GOTTLÖB 1892, S. 271, Anm. 1: «Man unterschied *Constancienses ultralacenses* (oder *translacenses*), jedoch ohne Wertunterschied»; CAHN 1911, S. 139 mit anderer Meinung.

50 PERSON-WEBER 2001, S. 449.

51 Ebd., S. 387 u. darauf eingehend, S. 454f. mit Anm. 271.

52 «*Thur. veterum*» bzw. «*veterum Thur.*», «*Thur. antiquorum*», «*Thur. novorum*» und «*novos Thur.*». Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 381, 383, 385–387 u. 403; vgl. SCHWARZ 1940, S. 54f. – CAHN 1911, S. 149, Anm. 272 interpretierte die «*Thur. usualis monete*» als alte Zürcher: «Im Dekanat Luzern [...] werden durchgängig *Thuricenses antiqui* oder *veteres* bezahlt, für die ausdrücklich auch das Wort *usualis moneta* vorkommt. Z.B. *Prepositus Lucernensis solvit 12 lib. Thuricensium usualis monete.*»

53 CAHN 1911, S. 173f.

54 Vgl. GEIGER 2014, ab S. 28, insb. S. 29 mit Anm. 172, sowie S. 132.

55 TRAVAINI 2018, S. 56 mit Anm. 90.

56 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 449f. – Die Ausnahme bilden die zwei besprochenen Fälle in den Appendices.

57 Vgl. NAU/WIELANDT 1976, S. 4; KLEIN 1983, S. 43f. Beide zitiert bei PERSON-WEBER 2001, S. 450, Anm. 236.

58 Zum Umlaufgebiet des Konstanzers im 13. Jh. vgl. DERSCHKA 2014, S. 103f.; vgl. NAU/WIELANDT 1976, S. 4; vgl. AMMANN 1963, S. 299 u. Karte 8; vgl. CAHN 1911, S. 4–7 sowie die Karte im Anhang seines Buches. – Die zitierte Literatur zur Verbreitung der *Constantiensis* berücksichtigt z.T. auch die Fundevidenz. 2004 kam erstmals ein Fund von Bodenseebrakteaten aus der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Innerschweiz zutage, der allerdings als Barschaft einer reisenden Person oder währungsfremder Besitz, jedenfalls als «völlig untypisch» beurteilt wurde. Vgl. DERSCHKA 2014, S. 94, Anm. 4; DOSWALD 2005, S. 68f. und DIAZ TABERNERO 2011, S. 18. Als Überblick vgl. ZÄCH 1999, S. 415.

59 Vgl. CAHN 1911, S. 137f.

60 Vgl. NUSSBAUM 2014, insb. Karte 1 sowie S. 113f.; vgl. NUSSBAUM 2011; vgl. CAHN 1911, S. 160f.

Terminus *moneta usualis* im Umfeld des Berner Pfennigs ebenfalls. Sein Beispiel beschreibt allerdings nicht den gängigen unter verschiedenen Bernern, sondern andere Währung(en) neben dem Berner<sup>54</sup>. Schliesslich ist es vorstellbar, dass die Verwendung des Begriffs *moneta* gar von der spezifischen Münze abstrahieren und auf den reinen, beziehungsweise niederen Silberwert anspielen sollte<sup>55</sup>.

#### *communis denarius*

Die *communes denarii* schliesslich geben am meisten zu diskutieren. Deren währungsgeografische Gegenüberstellung mit den Konstanzern ergibt ein segregiertes Bild. Die Nennungen überschneiden sich kaum. Dies ist deshalb wenig erstaunlich, weil die Wendung *communis denarius* praktisch nur in Probst Heinrichs Register begegnet<sup>56</sup>, welches das südwestliche Diözesangebiet abdeckt. Mit Ausnahme des südlichen Bodenseeraums dominieren hier andere Währungsangaben. Gleichzeitig ist es keineswegs so, dass Heinrich ansonsten keine Konstanzer-Nennungen aufgezeichnet hätte. In seinem Register ist die Konstanzer – nach der Basler und Zürcher – mit knapp hundert Erwähnungen die am dritthäufigsten genannte Währung. Übers ganze Zehntbuch gesehen, machen diese aber nur zwanzig Prozent aller Konstanzer-Nennungen aus. Achtzig Prozent sind in Walkos Register verzeichnet und liegen somit eher im Nordosten der Diözese.

Die beigegebenen Karten 1 und 3 illustrieren den beschriebenen Sachverhalt. Geldbeträge deren Währung als *communes denarii* beschrieben sind, finden sich überwiegend im heute schweizerischen und südwestdeutschen Gebiet. Dort, war der Konstanzer im späteren 13. Jahrhundert nicht mehr der übliche Pfennig. Die Forschungsliteratur beschreibt, dass der Konstanzer einst noch die ganze Diözese überspannte, dass er aber im besagten Raum schon im Laufe des 12. Jahrhunderts von Sonderentwicklungen betroffen und in Bedrängnis geraten war<sup>57</sup>. Sein eigentliches Währungsgebiet beschränkte sich im 13. Jahrhundert noch auf den Bodenseeraum zwischen den Flüssen Donau, Iller, Thur und Murg<sup>58</sup>. In Cahns Kartendarstellung umreist eine gestrichelte Linie die grösste Ausdehnung des Konstanzer Währungskreises im 13. Jahrhundert. Sie betrifft noch die erste Hälfte des Jahrhunderts und wurde zur Zeit der Zehntkollekte schon nicht mehr erreicht<sup>59</sup>. Die Linie ist zur Veranschaulichung auch in die währungsgeografische Analyse dieser Arbeit integriert.

Diese Verbreitung wird zusätzlich durch den Quellenkomplex des Habsburger Urbars bestätigt. Inhaltlich betrifft jener ebenfalls den Zeitraum des späten 13. Jahrhunderts und deckt insgesamt einen ähnlichen Raum ab wie das Zehntbuch des Bistums. Die Konstanzer Währungsnennungen in den Quellen des Habsburger Urbars liegen allesamt innerhalb des durch den *Liber decimationis* vorgezeichneten Raumes. Im Bereich der *communes denarii*-Nennungen zeigen die Quellen des Habsburger Urbars neben Basler, Zürcher, Konstanzer, Breisgauer, Schaffhauser und singulären Zofinger und Tournois Währungsnennungen vor allem gänzlich (unspezifizierte), unbenannte Wertangaben in Pfund, Schilling und Pfennig<sup>60</sup>.

Die währungsgeografische Auswertung verortet die *communes denarii* somit hauptsächlich ausserhalb des damaligen Konstanzer Währungs-

kreises. Gleichzeitig sind sie so breit gestreut, dass sie keinem bestimmten Währungsraum zugewiesen werden können. Falls die Konstanzer Währung noch überregionale Ausstrahlung hatte, erschliesst es sich kaum, weshalb betreffende Beträge allesamt mit unspezifischen Währungsnennungen hätten verzeichnet worden sein sollen und nicht mit dem anderswo sehr wohl genannten spezifischen Namen. Die These, dass *communis denarius*-Nennungen nicht eine einzige Währung bezeichnen, ist währungsgeografisch somit plausibel. Jedenfalls gibt das Ergebnis Anlass, den Quellentext auf der Suche nach entsprechenden Hinweisen genauer in Betracht zu nehmen. Die folgenden Zitate enthalten entweder Indizien dafür, dass benannte *communes denarii* bestimmten Währungen zugeordnet werden können; oder aber sie enthalten Hinweise darauf, dass sie sich von einer bestimmten Währung – insbesondere der Konstanzer – unterscheiden:

Der bereits erwähnte Steuereintrag zur Ortschaft Sursee, wo Cahn die *communes denarii* als Zürcher identifizierte, lautet wie folgt: «*Plebanus in Surse solvit de eadem ecclesia VII lib. Tur., sed adhuc non iuravit. Item secundo termino solvit VII lib. comm. d. Item addidit VIII sol. comm. d. in reconpensam ad novos Thur.*»<sup>61</sup> Cahn und auch Schwarz argumentierten, dass hier mit alten, noch gängigen Zürchern bezahlt worden sei und da diese im Vergleich zu den geforderten neuen Zürchern geringwertiger waren, zusätzlich eine Kompensationsleistung fällig wurde<sup>62</sup>. Der *communis denarius* in Sursee wäre nach diesen Interpretationen der alte Zürcher gewesen.

Ein möglicherweise ähnlich gelagerter Fall ist die Forderung einer Zahlung in «üblichen Baslern» im aargauischen Uerkheim: «*Plebanus in Vrttichon debet dare pape XLV sol. Basil. comm. den. Solvit XX sol. et XXX den. Item solvit XX sol. et XXX den. comm. den.*»<sup>63</sup> Auch hier könnte die Wendung *communis denarius* der Präzisierung unter verschiedenen Prägeserien ein und derselben Währung gedient haben<sup>64</sup>.

Zur Identifizierung der weiter oben besprochenen *usualis moneta*-Nennungen verfahren Cahn und Person-Weber nach folgender Methode: Aus der Beobachtung, dass die auf *usualis moneta* basierende Steuerschuld mit identischer Pfennigzahl in Konstanzer Währung beglichen wurde, folgte der Schluss, dass Letztere wohl das «gebräuchliche Geld» gewesen war<sup>65</sup>. Dieses Vorgehen ist insofern zweckmässig, als dass sich ansonsten übers Zehntbuch hinweg eine ganze Anzahl unterschiedlicher Währungsrelationen finden, mitunter auch mehrdeutige<sup>66</sup>. Zürcher und Basler etwa waren im Vergleich zum Konstanzer Pfennig deutlich weniger wert<sup>67</sup>.

Argumentierte man entsprechend, liesse sich die *communis denarius*-Nennung in Dietikon im Limmattal als Zürcher Währung interpretieren. Dort wurde die eingeschätzte Summe «allgemeiner Pfennige» exakt mit dem zehnten Teil Zürcher Währung versteuert: «*Vtricus plebanus in Dietikon iuravit centum lib. comm. den. Solvit pro utroque termino VIII lib. Thur. et obligavit calicem pro XL sol. Redemit calicem pro XL sol.*»<sup>68</sup> Als Einkommen wurden also umgerechnet 24 000 Pfennig *comm. den.* deklariert. Vom davon zu entrichtenden Zehntel kamen vorderhand 1 920 Pfennig Zürcher zur Auszahlung und für die ausstehenden 480 Pfennig wurde ein Kelch im entsprechenden Gegenwert als Pfand hinterlegt und später wieder ausgelöst<sup>69</sup>.

Ein entsprechendes, aber nicht einwandfreies Beispiel für die Basler Währung zitierte Tumbült anhand des Eintrages zu «*Wiler*»<sup>70</sup>. Dort

61 PERSON-WEBER 2001, S. 403.

62 Vgl. CAHN 1911, S. 149. Vgl. SCHWARZ 1940, S. 62.

63 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 395.

64 Möglich wäre es indes auch, dass hier ein *et* fehlt. Die Fälle in denen etwa *Basil. et comm. den.* als Währungsangabe aufscheint, werden weiter unten besprochen.

65 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 449. Vgl. CAHN 1911, S. 139, mit Anm. 242.

66 Vgl. GOTTLÖB 1892, S. 270–272. Vgl. TUMBÜLT 1914, S. 59f. – Diese Methode in Zweifel zu ziehen vermag ggf. das folgende Zitat, PERSON-WEBER 2001, S. 336: «*Plebanus in Stetelon iuravit de eadem XX lib. comm. den. Solvit XX sol. Basil. Item secundo termino solvit XV sol. et sunt in sacculo ecclesie in Bollingen. Item solvit de Stetelon V sol. Basil. et comm. d.*». Zwar werden hier *comm. den.* paritätisch in Baslern bezahlt, bei der letzten Rate die beiden Bezeichnungen jedoch ausdrücklich unterschieden.

67 Vgl. SCHMUTZ 1996, S. 33; vgl. GOTTLÖB 1892, S. 271.

68 PERSON-WEBER 2001, S. 380.

69 SCHWARZ 1940, S. 62, identifizierte die *comm. den.* in Dietikon als Zürcher, jedoch ohne seine Überlegungen genauer darzulegen. Ferner zog BECK 1933, S. 157, Anm. 7 denselben Eintrag heran, um die *communes denarii* zu kommentieren. Aus obiger Quellenstelle ergebe «sich als Zehnten für 100 Pfund gewöhnlicher Denare 10 Pfund Zürcher Währung. Falls also wirklich eine Differenz zwischen diesen beiden Währungen existierte, [könne] sie nicht gross gewesen sein.»

70 Wohl Niederweiler bei Müllheim, vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 368f., Anm. 30.

71 Vgl. TUMBÜLT 1914, S. 60 (u. 101). PERSON-WEBER 2001, S. 368f.: «*Plebanus in Wiler iuravit de eadem XX lib. et VI sol. comm. den. Solvit XX sol. et VIII d. Basil. Item secundo termino solvit XX sol. et VIII den.*»

72 Etwa PERSON-WEBER 2001, S. 375, «*Schlate*»; S. 352, «*Gerispach*»; S. 394, «*Chollicom*»; S. 402, «*Aiche [...] de pensione*». – Zu «*Gerispach*» vgl. auch TUMBÜLT 1914, S. 60 u. 72.

73 «*Thur. et comm. den.*» sind erwähnt in «*Mons Angelorum*», «*Stans*», «*Heremita*», «*Andelfingen*», «*Glarus*», «*Riuti*», «*Wetingen*» und «*Lungern*». – «*Basil. et comm. den.*» erscheinen in der Summierung zum Dekanat «*Rot*», in «*Stetelon*», «*Wangen*», «*Berona*», «*Murgen*», «*Ettiswile*» und «*Vrdorf*». – «*Berona. et comm. d.*» in «*Hundelwanc*», «*Hattingen*», «*Langenowe*», «*Wälgeringen*», «*Bigelon*» und «*Giswile*». – «*Briscaug. et comm. den.*» in «*Schutera*», «*Cella Sancte Marie in Nigra Silva*» und in «*Sanctus Martin*».

74 Bei drei *communis denarius*-Nennungen, die Tumbült als Konstanzer bestimmte, gingen dessen Überlegungen wohl in eine ähnliche Richtung. Vgl. TUMBÜLT 1914, S. 60f.: «wenn bei Gündelwangen, St. Märgen, Schuttern aber Breisgauer, Baseler und gemeine dt bzw. Breisgauer und gemeine dt neben einander genannt werden, so ist doch mit dem gemeinen dt wieder der Konstanzer dt gemeint.»

75 PERSON-WEBER 2001, S. 450.

76 Ebd., S. 346: «*Abbatissa Scandensis de possessionibus, quas habet in dyocesi nostra, [...] Item secundo termino solvit IIII lib. et I sol. comm. d. Sed pro hiis solvit Constanc., [...]*». – Diese *comm. den.*-Nennung ist auf der Karte nicht verzeichnet, weil die Verortung der Besitzungen nicht möglich ist.

77 Ebd., S. 341.

78 Cahn nahm dieses Zitat als Beleg für den geringeren Feingehalt der «überseischen» Konstanzer Pfennige, den bereits erwähnten «*denarii Constancienses translacenses* oder *Constancienses ultra lacum*». Er errechnete, dass für Beträge, die in diesen «gemischten Pfennigen verschiedenen Gepräges und verschiedener Güte aus dem Konstanzer Münzbezirk», hier «*inter*

identifizierte er den «gemeinen Pfennig» trotz geringer Rechnungsdifferenz als Basler Währung. Die Steuerschuld und die geleisteten Zahlungen weichen um knappe neun Pfennig voneinander ab<sup>71</sup>.

Der umgekehrte Fall, bei dem in spezifischer Währung deklarierte Einkommen paritätisch mit *communes denarii* versteuert wurden, ist häufiger. Es lassen sich mehrere Beispiele für die Zürcher und Basler Währungen beibringen<sup>72</sup>.

Zehntbucheinträge zu anderen Ortschaften legen indes nahe, dass Zürcher und Basler Pfennige dort jeweils nicht die *communes denarii* gewesen sein können. So sind Beträge verschiedentlich als *Thuricenses* et *communes denarii* oder *Basil. et comm. d.* bestimmt. Wenn diese Währungen und die üblichen Pfennige zwar gemeinsam Wertmassstab oder Zahlungsmedium bildeten, in der Abrechnung aber auseinandergehalten wurden, konnten sie schwerlich identisch sein. Durch die Konjunktion *et* verbunden mit *communis denarius* sind neben Zürcher und Basler mitunter auch Berner und Breisgauer Währungsnennungen<sup>73</sup>.

Diese Zitate dienten Person-Webers Argumentation zu Gunsten einer Identifizierung von *communes denarii* als Konstanzer Pfennige<sup>74</sup>. Zu Ersteren schrieb sie: «Es sind Zahlungen genannt, die ausschliesslich in dieser Pfennigsorte, und solche, die in dieser Pfennigsorte neben einer anderen geleistet werden; so finden sich etwa Zahlungen aus Berner und *communes* Pfennigen, oder aus Breisgauer und *communes* Pfennigen, niemals aber aus Konstanzer und *communes* Pfennigen dokumentiert, denn der Konstanzer Pfennig dürfte in Heinrichs Register auch unter dem Namen *communis denarius* firmieren.»<sup>75</sup> Die Konstanzer Währung ist auf diese Weise tatsächlich nie mit dem *communis denarius* zusammen genannt. Abgesehen davon, dass dies auch für eine Vielzahl weiterer Währungen gilt, finden sich jedoch andere Quellenstellen, in denen auch der Konstanzer Pfennig vom «gewöhnlichen Pfennig» abgegrenzt worden zu sein scheint:

Eine solche Quellenstelle betrifft die Äbtissin von Schänis. Diese sollte ihren Zehnten in «*comm. d.*» begleichen, bezahlte an deren Statt jedoch Konstanzer, wie ausdrücklich festgehalten wurde: «*Sed pro hiis solivit Constanc.*»<sup>76</sup>

Ein zweites, schwierig zu interpretierendes Zitat, lautet wie folgt: «*Plebanus in Füzzen iuravit de eadem L lib. comm. den. Solvit XLVII sol. comm. d. Item secundo termino solvit II lib. et XII sol. inter Constanc., quos recepi eo modo, quo valent ad communes den.*»<sup>77</sup> Der letzte Satzteil könnte bedeuten, dass die Pfennige *inter Constancienses* den *communes denarii* gleichwertig waren, oder, dass sie die noch ausstehenden *communes denarii* aufwogen. So oder so macht die Bemerkung deutlich, dass ein Unterschied bestand zwischen den beiden Bezeichnungen. Wobei die Wendung «*inter Constanc.*» zugegebenermassen eine Besonderheit darstellt. Cahn verstand darunter eine Ansammlung sich unterscheidender Pfennigprägungen aus Münzstätten des Konstanzer Prägekreises<sup>78</sup>. Gegebenenfalls war somit einer «unter» diesen verschiedenen «Konstanzern» der «allgemeine Pfennig». Tumbült las nicht «*inter Constanc.*», sondern «*veter. Const.*». Er ging also davon aus, dass die Bezeichnung *communis denarius* hier alte und gängige Konstanzer unterschied<sup>79</sup>.

Einen vorläufig letzten Hinweis darauf, dass mit dem *communis denarius* nicht der Konstanzer gemeint war, bietet möglicherweise auch Andreas von Wildbergs Steuereintrag. Von Wildberg war Pleban

in zahlreichen Orten. Obwohl seine Steuerleistungen zusammengefasst dargestellt zu sein scheinen, sind die Zahlungen in Konstanzern und jene in *comm. den.* hier aber separat ausgewiesen und nicht etwa zusammengezogen: «*Dominus Andreas de Williberch, plebanus in Gailingen et in Stambain, in Watwile, Ganderswile, Rinbain, Briton et de prebenda sancti Leonardi iuravit. Solvit II marc. in argento et peccunia. Item solvit II lib. Constanc. Item solvit VIII lib. Thur. et X sol. comm. den.*»<sup>80</sup>

### Schluss

Wie sind die im Zehntbuch des Bistums Konstanz verzeichneten Wendungen *communis moneta*, *usualis moneta* und *communis denarius* einzuordnen? Und weshalb kommen sie angesichts der ansonsten getreulich differenzierten Währungsstruktur überhaupt vor<sup>81</sup>?

Die unspezifischen Währungsnennungen bilden im *Liber decimationis* wohl keine einheitliche Kategorie, die für eine einzige, über das gesamte Diözesangebiet hinweg bestimmte, Währung stünde. Die währungsgeografische Analyse zeigt, dass insbesondere die häufig vermerkten *communes denarii* also «gemeinen Pfennige» an Orten aufscheinen, wo der dafür naheliegende Kandidat – der Konstanzer – im späteren 13. Jahrhundert nicht die übliche Währung war. Freilich wäre es denkbar, dass die *Constantienses* etwa im Kontext der Diözesanverwaltung noch eine überregionale Rolle spielten. Aber die päpstliche Instruktion, dass der Zehnte in den lokalen Währungen abgeliefert werden sollte, schlägt sich in der Währungsgeografie deutlich nieder und relativiert diese Vermutung wieder. Auch die Fundevidenz – die hier nur in den Anmerkungen gestreift wurde – liefert bisher keine Hinweise auf eine entsprechend weitere Verbreitung der Konstanzer Pfennige zu dieser Zeit. Verschiedene Quellenbelege zeigen indes, dass für *communes denarii*-Beträge lokal durchaus unterschiedliche Währungszuweisungen in Frage kommen; und dass andererseits einige Identifikationen als Konstanzer unwahrscheinlich sind.

Tabelle 1 listet Zuweisungen unspezifischer Währungsnennungen auf, denen ich in der Literatur bisher begegnet bin:

Ort	Zuweisung	Literatur
Buhswil	Konstanzer	TUMBÜLT 1914, S. 60f. u. 66
Cella Sancte Marie in Nigra Silva	Konstanzer	TUMBÜLT 1914, S. 60f.
Dietikon	Zürcher	SCHWARZ 1940, S. 62; (BECK 1933, S. 157, Anm. 7)
Fützen	Konstanzer	CAHN 1911, S. 140, Anm. 244; TUMBÜLT 1914, S. 71
Gerispach	Basler	TUMBÜLT 1914, S. 60f. u. 72
Gvndelwanc	Konstanzer	TUMBÜLT 1914, S. 60f.
Luntcof	Zürcher	CAHN 1911, S. 149, Anm. 272
Machalms	Konstanzer	CAHN 1911, S. 139, Anm. 242; PERSON-WEBER 2001, S. 449
Schutera	Konstanzer	TUMBÜLT 1914, S. 60f.
Sursee	Zürcher	CAHN 1911, S. 149; SCHWARZ 1940, S. 62
Waltenhouen	Konstanzer	CAHN 1911, S. 139; PERSON-WEBER 2001, S. 449
Wiler	Basler	TUMBÜLT 1914, S. 60f.

Tab. 1: Zuweisungen unspezifischer Währungsnennungen

*Constancienses*» genannt, ein Aufpreis bezahlt werden musste. Hier ist ihm möglicherweise ein Fehler unterlaufen und die Rechnung sollte eigentlich einen Abschlag ausweisen. Cahn unterschlug m. E., dass anlässlich des ersten Termins mit 47 s. weniger als die Hälfte der Schuld beglichen wurde. In seiner Transkription fehlt dieser Satzteil. Cahn konsultierte für seine Forschungen das Originalmanuskript, weil er der Edition von HAID 1856 misstraute. In Haid (S. 188), wie auch in Person-Webers (S. 341) Edition sind die 47 s. aber enthalten. – TUMBÜLT 1914, S. 71f., geht ebenfalls von einem Irrtum Cahns aus. Vgl. CAHN 1911, S. 139f. mit Anm. 244 sowie S. 132, Anm. 224, Zitate ebd.

79 TUMBÜLT 1914, S. 71f.

80 PERSON-WEBER 2001, S. 377.

81 Wie oben für die Quellen des Habsburger Urbars erwähnt, existieren neben spezifischen und unspezifischen Währungsnennungen auch gänzlich «unspezifizierte» Wertangaben, d. h. Beträge in Pfund, Schilling und Pfennig, ohne jeglichen Zusatz und Hinweis auf eine Währung. Diese «unbenannten» Betragsnennungen im *Liber decimationis* sind mitverzeichnet bei NUSSBAUM 2014, Karte 3. Zu den methodischen Überlegungen vgl. ebd., S. 83f. sowie S. 93.

82 Vgl. MATZKE 1993, S. 159.

83 Vgl. SACCOCCI 1999, S. 44f.

Während die hier behandelte Frage nach ihrer Bedeutung bei unspezifischen Währungsennungen noch auf der Hand liegt, stellt sich diese übrigens genauso für «spezifische» Bezeichnungen. Wie Spezifizierungen je nach Ort der Verschriftlichung variieren, beschrieb Michael Matzke im toskanischen Forschungskontext<sup>82</sup>. Und anhand norditalienischer Beispiele gelang es Andrea Saccocci zu zeigen, dass dieselbe spezifische Währungsbezeichnung an unterschiedlichen Orten unterschiedliches bedeuteten konnte<sup>83</sup>.

Insofern wäre das eingangs formulierte Vorhaben umgesetzt. Doch die vermittelte Einsicht, dass sich unspezifische Währungsennungen im *Liber decimationis* nicht auf eine einzige Währung beziehen, sondern eher sinngemäss und ortsspezifisch zu verstehen sein dürften, befriedigt nur bedingt. Der Grund ihres Vorkommens inmitten all der spezifischen Bezeichnungen erschliesst sich im regionalen Kontext genauso wenig wie im überregionalen. Weshalb haben die Kollektoren nicht schlicht die ausdrücklichen Währungsamen zu den verzeichneten Beträgen gesetzt?

Meine Vermutung wäre, dass die Wendungen einen höheren Grad an Komplexität implizieren. Mehrere Quellenstellen lassen sich dahingehend auslegen, dass unspezifische Bezeichnungen zur Differenzierung innerhalb ein und derselben Währung beziehungsweise Währungsgruppe dienen. Namentlich die oben behandelten Zitate «*addidi*» soundso viele «*comm. d. in reconpensam ad novos Thur.*», «*inter Constanc. [...] quo valent ad communes den.*», «*Basil. comm. den.*» und «*Thur. usualis monete*» könnten Übergänge zwischen gängiger und geltender Münze andeuten. Spielten Unsicherheiten eine Rolle? War die Zusammensetzung der Pfennige nicht immer einheitlich? Verschoob sich in solchen Fällen gar die Bedeutung von der Münze weg, hin zum Silber<sup>84</sup>?

In anderem Forschungskontext wurden unspezifische Währungsennungen sowohl als Referenzen auf spezifische Pfennige, Ausdruck «monetärer Konfusion», als auch Hinweise auf ein anerkanntes Währungskonglomerat gedeutet<sup>85</sup>. Barrie J. Cook setzte sich für das angevinische Reich des 12. und 13. Jahrhunderts mit Wendungen wie «*moneta publica*», «*capitalis moneta*» aber auch «*monnaie aiant cours*», «*moneta usualis*» und «*moneta currens*» auseinander. Er fragte, ob im untersuchten Raum ein integrales Geldsystem existierte, und die besagten Termini dienten ihm als Belege dafür. Er interpretierte sie überregional, gab sich aber weder mit einer generellen Zuschreibung zum Denar von Angers zufrieden – dieser sei oft genug spezifisch benannt und wenn auf diese Währungsennungen verzichtet wurde, dann in Form der reinen, gänzlich «unspezifizierten» Wertangabe in Rechnungseinheiten –, noch mit einem in die unspezifischen Formulierungen hineininterpretierten Währungswirrsal. Cook schrieb den Wendungen eine breitere Bedeutung zu, die einen eigentlichen Währungsmix umfasste. Dieser soll als Konglomerat verschiedener Münzen das angevinische Geldsystem gebildet haben.

Eine breitere Auffassung unspezifischer Währungsennungen wie im obigen Modell böte einen Erklärungsansatz dafür, weshalb solche Wendungen im *Liber decimationis* neben den spezifischen Pfennigsorten stehen. Deklarierte Einkommen und bezahlte oder geschuldete Zehnte bestanden vielleicht nicht immer eindeutig aus Zürcher, Basler,

84 Zitate bei denen Zahlungen in Silber und in Pfennigen verschwimmen: «*Wengen [...] Item postmodum solvit unam marcam et I fertonem in den., scilicet in duabus libr., XVI sol., tribus den., et ita cum pignoribus prescriptis solvit in toto duas marcas et dimid. marcam.*» PERSON-WEBER 2001, S. 272f.; «*Phlüren [...] Item secundo termino dedit V sol. Tüwingen. in argento, [...]*» Ebd., S. 181; «*Oberndorf, civitas. [...] Solvit primo termino unam mar. et vigintisex den. Constanc. in argento.*» Ebd., S. 182. – Vgl. dazu SCHMUTZ 1996, S. 31 u. NUSSBAUM 2014, S. 107.

85 COOK 2006, S. 669f.

Breisgauer oder einer der weiteren Währungen. Vielleicht standen Formeln wie «gemeine Pfennige» oder «gebräuchliche Münze» daher nicht nur für den einen gültigen Typ, sondern für die alten, neuen, hiesigen und dortigen Prägungen, die eben den akzeptierten Geldumlauf an einem bestimmten Ort bestritten. Auf diese Weise liessen sich möglicherweise auch die kombinierten Währungsnennungen wie *Thuricensis et communes denarii* oder *Basil. et comm. d.* einordnen: als Beträge hauptsächlich bestehend aus ebendiesen Währungen, aber einschliesslich weiteren üblichen Geldes<sup>86</sup>. In diesem Sinne wären die unspezifischen Währungsbezeichnungen im Konstanzer Zehntbuch Ausdruck derselben Herausforderung, mit der auch heutige an Schriftquellen gerichtete geldgeschichtliche Fragestellungen stets konfrontiert sind: Die Texte bilden den physischen Münzumlauf und dessen Komplexität höchstens bedingt ab<sup>87</sup>. Im Zehntbuch blitzt die vor Ort angetroffene Vielschichtigkeit manchmal durch: in zusätzlichen Präzisierungen wie bei den «überseeischen» Konstanzern etwa, oder bei den «alten» beziehungsweise «neuen» Zürchern und Breisgauern. Vielleicht waren die unspezifischen Währungsnennungen ein Mittel, die Distanz zwischen Münzumlauf und Buchführung zu überbrücken.

Ob eine solche Auslegung für den *Liber decimationis* aber zulässig ist, muss mit geeigneten Zugängen erst plausibilisiert werden und bleibt vorerst eine offene Frage. Sie wäre darüber hinaus mit der Beobachtung konfrontiert, dass die insinuierte Komplexität nicht über die gesamte Quelle hinweg gleichermassen sichtbar wird. Denn dem Phänomen unspezifischer Währungsnennungen kommt in den zwei nach Kollektoren unterscheidbaren administrativen Berichtseinheiten ja ganz unterschiedliches Gewicht zu. Den vereinzelt unspezifischen Bezeichnungen im nordöstlichen Abschnitt stehen die sehr regelmässigen *communis denarius*-Nennungen im südwestlichen Registerteil gegenüber<sup>88</sup>. Ob dies Gründe jenseits der administrativen Praxis hat, bleibt ebenfalls eine offene Frage<sup>89</sup>.

86 Dies entspräche Geigers oben angesprochenem Verständnis der *moneta usualis* im Umfeld des Berners. Vgl. GEIGER 2014, S. 29 mit Anm. 172, sowie S. 132. Für die Nennung des dominanten Währungsanteils aus einem Geldbetrag zitiert Travaini ein Beispiel aus den *rationes decimarum Italiae* von 1301. TRAVAINI 2018, S. 56: «[...] in Albano there is a record for a large number of low value coins described as *monetam pro tertia parte tuonenis*, i.e. deniers tournois. Foreign low value coins in such records were normally not specified, unless, like here, one type was dominant [...]».

87 Vgl. TRAVAINI 2018, S. 27–30, 38 u. 53f. Vgl. MATZKE 1993, S. 137 u. 156–161. Vgl. NUSSBAUM 2014, S. 75–80.

88 Vgl. PERSON-WEBER 2001, S. 449f.

89 Über diese Frage könnte unter Einbezug der Quellen des Habsburger Urbars nachgedacht werden. Denn auffällig ist, dass die Währungsspezifizierungen dort just im Zürichbiet und in der Innerschweiz überwiegend ausblieben. Auch wenn diese Dokumente quellenkritisch anders eingeordnet werden müssen als der *Liber decimationis*, bieten sie vielleicht Hinweise darauf, dass es in diesem Raum zu Ende des 13. Jh.s schwerfiel oder sich nicht empfahl, Geldbeträge schriftlich eindeutig einer Währung zuzuschreiben.

*Literatur und Quelleneditionen*

AMMANN 1963

H. AMMANN, Vom Lebensraum der mittelalterlichen Stadt. Eine Untersuchung an schwäbischen Beispielen, *Berichte zur Deutschen Landeskunde* 31/2 (1963), S. 284–316 u. Karten.

BECK 1933

M. BECK, Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonat Zürich, *Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft* 17, Zürich 1933.

BERGHAUS 1951

P. BERGHAUS, Währungsgrenzen des westfälischen Oberwesergebietes im Spätmittelalter, *Numismatische Studien*, Heft 1, Hamburg 1951.

CAHN 1911

J. CAHN, Münz- und Geldgeschichte der im Grossherzogtum Baden vereinigten Grenzgebiete. I. Teil: Konstanz und das Bodenseegebiet im Mittelalter, Heidelberg 1911.

COOK 2006

B. J. COOK, En monnaie aiant cours: the monetary system of the Angevin empire, in: B. J. COOK/G. WILLIAMS (Hg.), *Coinage and History in the North Sea World, c. AD 500–1250. Essays in Honour of Marion Archibald, The Northern World. North Europe and the Baltic c. 400–1700 AD. Peoples, Economies and Cultures* 19, Leiden/Boston 2006, S. 617–686.

DERSCHKA 2014

H. DERSCHKA, Die Bischöfe von Konstanz als Münzherren in staufischer und nachstaufischer Zeit: eine Relativierung, *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 33 (2014), S. 93–116.

DIAZ TABERNERO 2011

J. DIAZ TABERNERO, Der Brakteatenfund von der Burgstelle Gaitschflüeli in Dagmersellen LU, *SM* 61 (2011), S. 17–20.

DOSWALD 2005

S. DOSWALD, Der Brakteatenfund vom Oberwilerwald, Gemeinde Cham, in: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 10/2 (2005), S. 68–73.

ERNI 2000

P. ERNI, *Geschriebene Landschaft. Der Wandel von Kulturlandschaft und Güterstruktur in Basadingen nach dem Schriftgut des Klosters St. Katharinental (14.–18. Jh.)*, *Thurgauer Beiträge zur Geschichte* 137, Frauenfeld 2000.

GEIGER 2014

H.-U. GEIGER, *Berns Münz- und Geldgeschichte im Mittelalter*, *Schriften des Bernischen Historischen Museums* 12, Bern 2014.

GEIGER 1988

H.-U. GEIGER, *Moneta Sancti Galli. Die Münzprägung St. Gallens im Mittelalter*, *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 106 (1988), S. 131–144.

GOTTLÖB 1892

A. GOTTLÖB, *Die päpstlichen Kreuzzugs-Steuer des 13. Jahrhunderts, ihre rechtliche Grundlage, politische Geschichte und technische Verwaltung*, Heiligenstadt 1892.

GUIRAUD 1892–1960

J. GUIRAUD, *Les registres de Grégoire X (1272–1276). Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux des Archives du Vatican, Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome* 12, Paris 1892–1960.

HAID 1856

W. HAID, *Liber decimationis cleri Constanciensis pro Papa de anno 1275*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv*. Bd. 1. Freiburg im Breisgau 1856, S. 1–303.

KLEIN 1983

U. KLEIN, *Der Konstanzer Pfennig in der Stauferzeit*, in: *ROSENGARTEN MUSEUM KONSTANZ* (Hg.), *Konstanz zur Zeit der Staufer*, Konstanz 1983, S. 43–54.

KLEIN/ULMER 2001

U. KLEIN/R. ULMER, *Concordantiae Constantiensis (CC). Tabellarischer Katalog der Bodensee-Brakteaten*, in: *Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte 2001. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Württembergischen Vereins für Münzkunde e. V.* Stuttgart 2001, S. 27–160.

KLÜSSENDORF 1974

N. KLÜSSENDORF, Studien zu Währung und Wirtschaft am Niederrhein vom Ausgang der Periode des regionalen Pfennigs bis zum Münzvertrag von 1357, Bonn 1974.

MATZKE 1993

M. MATZKE, Vom Ottolinus zum Grossus: Münzprägung in der Toskana vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, SNR 72 (1993), S. 135–192, Tf. 1–4.

NAU/WIELANDT 1976

E. NAU/F. WIELANDT, Umlaufgebiete der regionalen Pfennige (ca. 1150–1330). Karte XI,1 und Erläuterungen: Beiwort zur Karte XI,1, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Stuttgart 1976.

NUSSBAUM 2014

S. NUSSBAUM, Das ‹Habsburger Urbar› als Quelle für Währungsgeschichte. Eine kartierend-kritische Auswertung, unpublizierte Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 2014.

NUSSBAUM 2011

S. NUSSBAUM, Überlegungen zum ‹Habsburger Urbar› als Quelle für Währungsgeschichte, in: N. HOLMES (Hg.), Proceedings of the XIV International Numismatic Congress, Glasgow 2009, Glasgow 2011, S. 1552–1556.

PERSON-WEBER 2001

G. PERSON-WEBER, Der Liber decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar, Forschung zur oberrheinischen Landesgeschichte XLIV, Freiburg im Breisgau 2001.

SACCOCCI 1999

A. SACCOCCI, Billon and bullion. Local and foreign coins in Northern Italy (11th–15th centuries), in: L. TRAVAINI (Hg.), Moneta Locale, Moneta Straniera. Italia ed Europa XI–XV secolo, Collana di numismatica e scienze affini 2, Milano 1999, S. 41–65.

SCHMUTZ 1996

D. SCHMUTZ, Die Verbreitung des Schaffhauser Pfennigs 1200–1330, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 73 (1996), S. 27–46.

SCHRÖTTER 1970

F. VON SCHRÖTTER, Art. Bodenseebrakteaten, in: Wörterbuch der Münzkunde, Berlin 1970<sup>2</sup>, S. 80.

SCHWARZ 1940

D. W. H. SCHWARZ, Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter, Diss. Universität Zürich, Aarau 1940.

SONDEREGGER 2012

S. SONDEREGGER, Landwirtschaft auf dem Papier und in der Praxis, in: C. FEY/S. KRIEB (Hg.), Adel und Bauern in der Gesellschaft des Mittelalters. Internationales Kolloquium zum 65. Geburtstag von Werner Rösener, Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 6, Korb 2012, S. 249–272.

TRAVAINI 2018

L. TRAVAINI, From the treasure chest to the pope's soup. Coins, mints and the Roman Curia (1150–1305), in: W. MALECZEK (Hg.), Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert, Vorträge und Forschungen LXXXV, Ostfildern 2018, S. 27–64.

TUMBÜLT 1914

G. TUMBÜLT, Die Einkünfte der jetzt nach Baden gehörigen Pfarreien und Pfründen des ehemaligen Bistums Konstanz um das Jahr 1275, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 68 (1914), S. 54–104.

WEISS 2018

S. WEISS, Vom Liber Censuum des Cencius bis zur entwickelten Buchhaltung des Avignoneser Papsttums, in: W. MALECZEK (Hg.), Die römische Kurie und das Geld. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum frühen 14. Jahrhundert, Vorträge und Forschungen LXXXV, Ostfildern 2018, S. 65–86.

WIELANDT 1965

F. WIELANDT, Münz- und Geldgeschichte des Bodenseegebietes. Ein Überblick, SM 15 (1965), S. 143–152.

ZÄCH 2014

B. ZÄCH, Münzprägung und Geldumlauf 800–1350, in: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter SPM VII, Basel 2014, S. 345–361.

ZÄCH 1999

B. ZÄCH, Fremde Münzen im Geldumlauf der mittelalterlichen Schweiz (11.–15. Jh.). Beobachtungen, Fragen, Perspektiven, in: L. TRAVAINI (Hg.), *Moneta Locale, Moneta Straniera. Italia ed Europa XI–XV secolo*, *Collana di numismatica e scienze affini* 2, Milano 1999, S. 401–442.

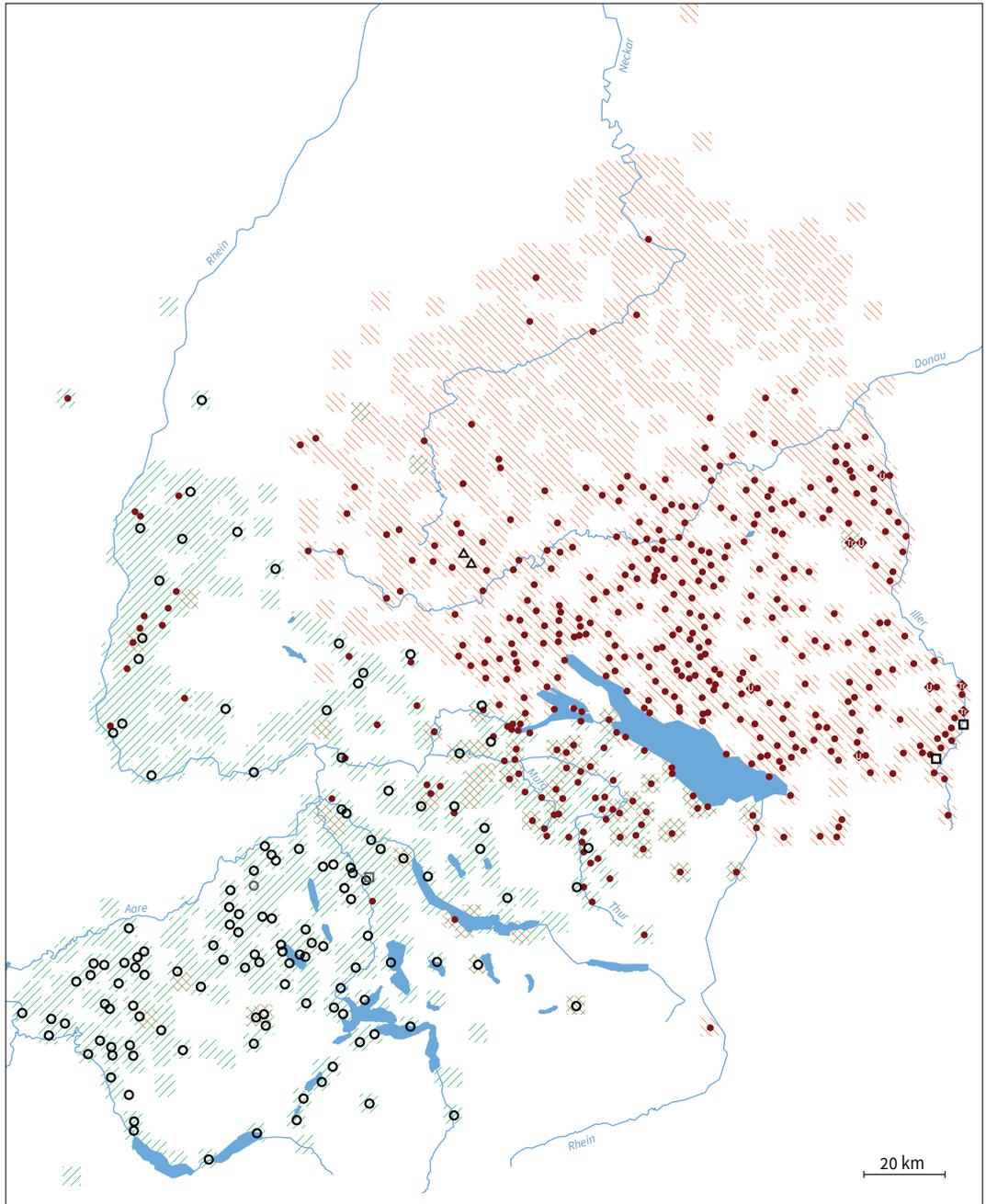
ZANGGER 1999

A. ZANGGER, Alltagsbeziehungen zwischen Klosterherrschaft und Bauern am Beispiel des Prämonstratenserklosters Rüti im 15. Jahrhundert, in: T. MEIER/R. SABLONIER (Hg.), *Wirtschaft und Herrschaft. Beiträge zur ländlichen Gesellschaft in der östlichen Schweiz (1200–1800)*, Zürich 1999, S. 295–309.

*Karte 1:*

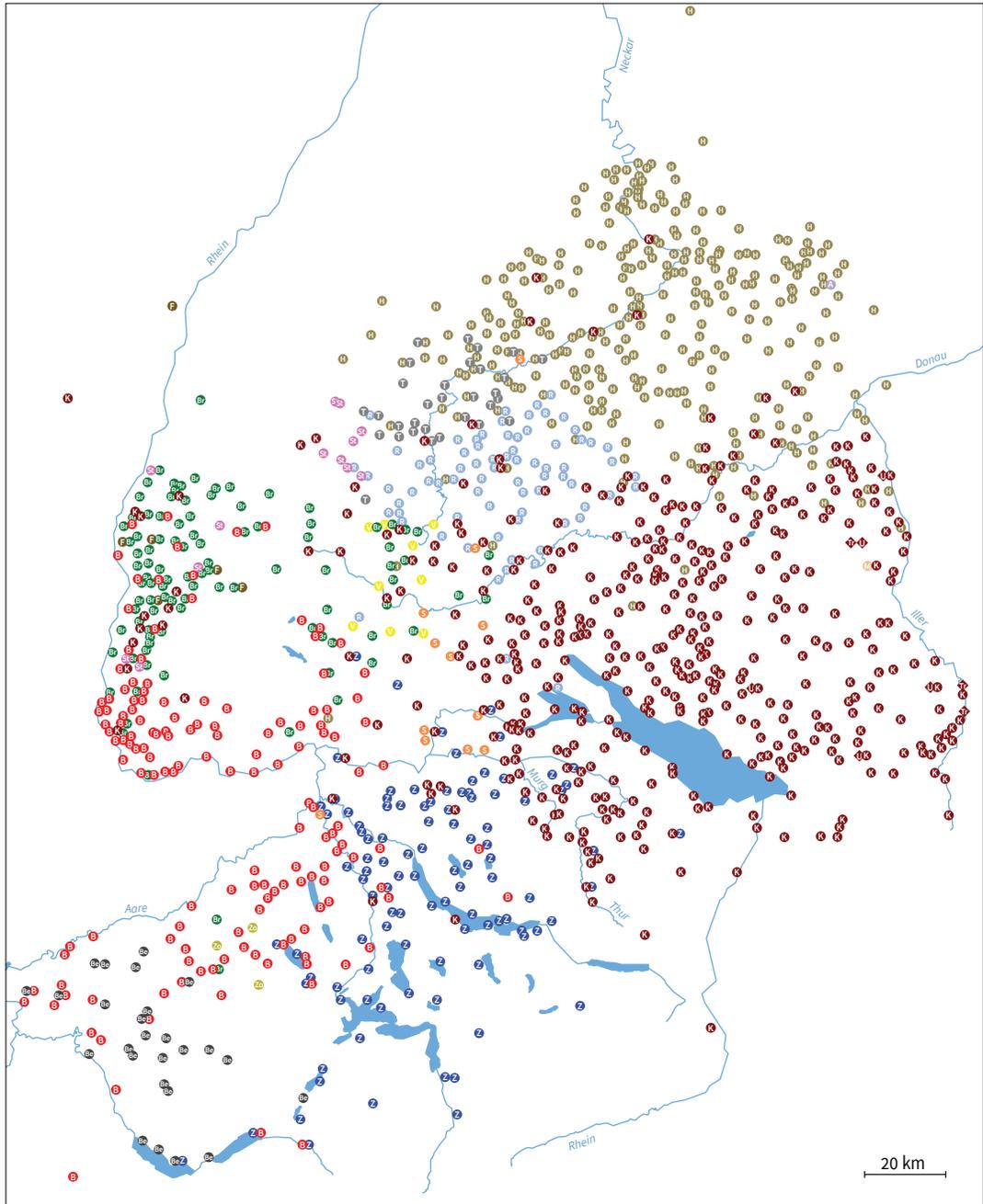
Tätigkeitsbereiche der Kollektoren Walko und Heinrich, Liber decimationis 1274–1277 unter Berücksichtigung jener Orte, an denen Geldbeträge registriert sind

- |   |                                  |   |              |   |                   |
|---|----------------------------------|---|--------------|---|-------------------|
|  | Walko, Domdekan                  |  | Konstanzer   |  | Communis denarius |
|  | Heinrich, Probst von St. Stephan |  | - Translacen |  | Usualis moneta    |
|   |                                  |  | - Ultralacen |  | Communis moneta   |



Karte 2:  
Währungsennungen im Liber decimationis 1274–1277

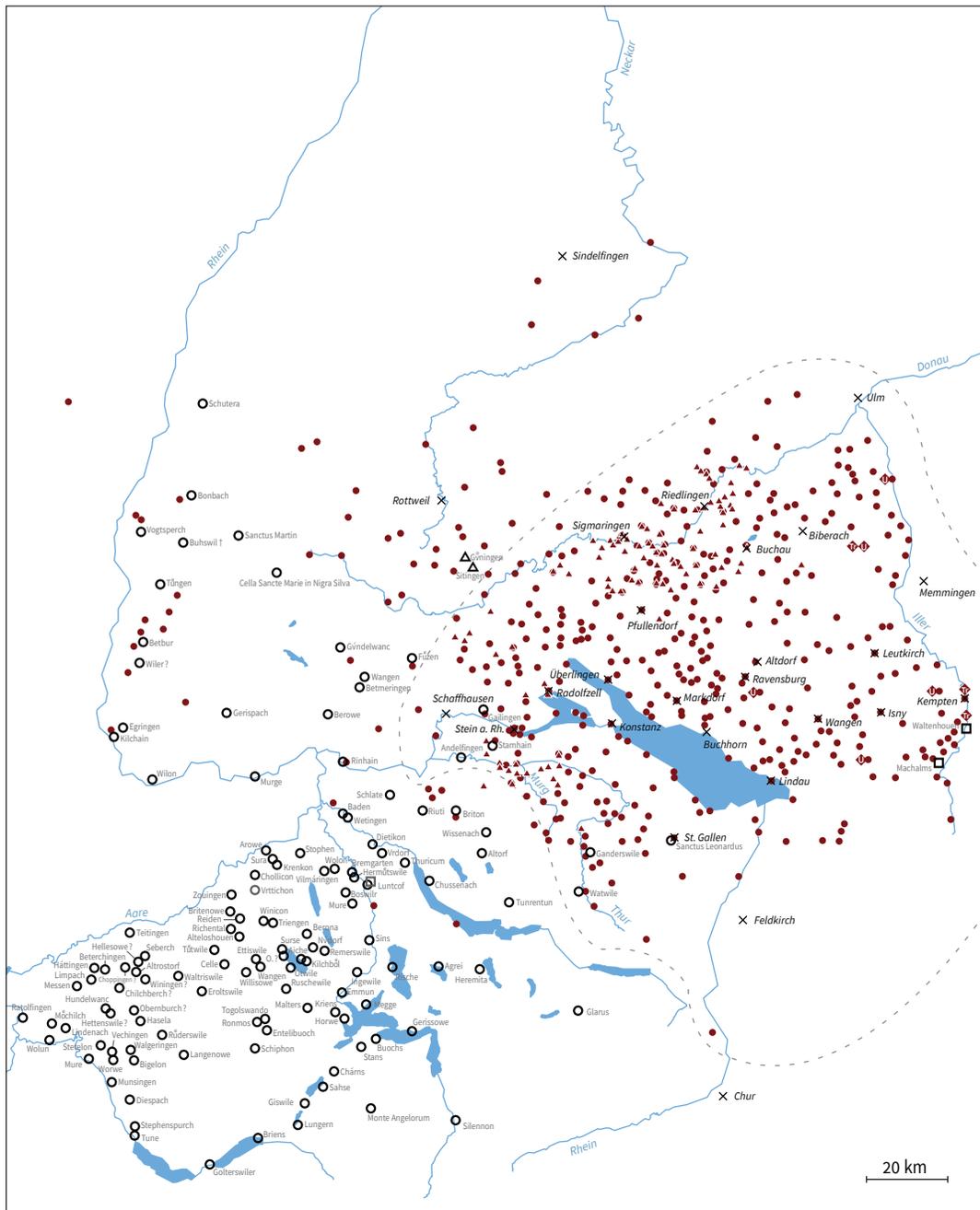
- |                      |                       |                        |
|----------------------|-----------------------|------------------------|
| <b>A</b> Augsburger  | <b>K</b> Konstanzer   | <b>St</b> Strassburger |
| <b>B</b> Basler      | <b>†</b> - Translacen | <b>T</b> Tübinger      |
| <b>Be</b> Berner     | <b>‡</b> - Ultralacen | <b>V</b> Villingener   |
| <b>Bs</b> Breisgauer | <b>M</b> Memminger    | <b>Zo</b> Zofinger     |
| <b>F</b> Freiburger  | <b>R</b> Rottweiler   | <b>Z</b> Zürcher       |
| <b>H</b> Haller      | <b>S</b> Schaffhauser |                        |



Karte 3:

Unspezifische Währungsennungen im Liber decimationis 1274–1277  
im Vergleich zum Konstanzer Währungskreis

- Communis denarius
- Usualis moneta
- △ Communis moneta
- Konstanzer
- ⬮ - Translacen
- ⬮ - Ultralacen
- ▲ Konstanzer-Nennungen in den Quellen des Habsburger Urbars
- × Münzstätten Konstanzer Schlag
- Grenzen des Konstanzer Münzbezirks im 13. Jh. nach CAHN 1911



---

Verzeichnis der Beitragenden  
in alphabetischer Reihenfolge

Rahel C. Ackermann  
*Inventar der Fundmünzen der Schweiz*  
Bern, Schweiz

Monica Baldassarri  
*Museo Civico di Montopoli in Val d'Arno / Università di Pisa*  
Pisa, Italien

Kevin Butcher  
*University of Warwick*  
Warwick, England

Pierre Charrex  
*École Pratique des Hautes Études – Paris Science et Lettres Université*  
Paris, Frankreich

Haim Gitler  
*The Israel Museum*  
Jerusalem, Israel

Svein Gullbekk  
*Kulturhistorisk museum, Universitetet i Oslo*  
Oslo, Norwegen

Florian Hürlimann  
*Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur*  
Winterthur, Schweiz

Michael Matzke  
*Historisches Museum Basel*  
Basel, Schweiz

Michael Nick  
*Inventar der Fundmünzen der Schweiz*  
Bern, Schweiz

Samuel Nussbaum  
*Universität Wien*  
Wien, Österreich

Markus Peter  
*Universität Bern*  
Bern, Schweiz

Pere Pau Ripolles  
*Universitat de València*  
Valencia, Spanien

Håkon Roland  
*Kulturhistorisk museum, Universitetet i Oslo*  
Oslo, Norwegen

Daniel Schmutz  
*Bernisches Historisches Museum*  
Bern, Schweiz

Marguerite Spoerri Butcher  
*University of Warwick*  
Warwick, England

Klaus Vondrovec  
*Kunsthistorisches Museum Wien*  
Wien, Österreich

Christian Weiss  
*Schweizerisches Landesmuseum Zürich*  
Zürich, Schweiz

Bernhard Woytek  
*Österreichische Akademie der Wissenschaften*  
Wien, Österreich